

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 48

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Tatsachen

Sehr geehrter Herr «Till»,
im Artikel «Chilenisches Elend»
(Nr. 44) schreiben Sie Trauriges über
Chile. Traurig, weil Sie das chilenische
Elend für Ihren Antikommunismus
missbrauchen. Traurig, weil Sie vieles
verschweigen.

Sie schreiben: «Sie» (die Generäle)
«sperrten ihre Gegner ein und brach-
ten einen Teil davon um. Immerhin
nicht mit der gleichen Perfektion, wie
das Kommunisten können, denn viele
der chilenischen Kommunisten konn-
ten das Land verlassen.»

Dazu ist zu sagen:

- In chilenischen Gefängnissen be-
finden sich gegenwärtig etwa 5500 po-
litische Gefangene (Tages-Anzeiger
vom 22. 10. 1975).

- Das IKRK hat über 45 000 Kar-
teikarten von Verfolgten in Chile an-
gelegt (Bilanz der IKRK -Tätigkeit in
Chile, NZZ vom 30. 8. 1975).

- Nach Angaben der chilenischen
Kirchen gibt es rund 1800 ver-
schwundene und von den Behörden
nicht anerkannte Gefangene.

- Der «Teil» von umgebrachten
Regimegegnern beträgt nach neuesten
Schätzungen internationaler Organi-
sationen mehr als 30 000 Menschen.

- Was die Perfektion der Men-
schenverfolgung betrifft, so steht die
chilenische Geheimpolizei DINA der
Nazi-Gestapo in nichts nach (siehe
Tages-Anzeiger vom 11. 9. 1975).

- Gewiss, viele konnten das Land
verlassen, aber wie viele? (Uebrigens
sind lange nicht alle Verfolgten Kom-
munisten.)

Wir fragen Sie: Wie viele ungarische
und tschechische Flüchtlinge konnten
ihr Land 1956 bzw. 1968 verlassen?
Allein in der Schweiz wurden zirka
10 000 Ungarn und 12 000 Tschechen
aufgenommen, im Vergleich zu 500
Chilenen?

Wenn Sie schon die Verhältnisse in
Chile mit denen der Ostblockstaaten
vergleichen, so sollten Sie doch noch
einige andere Unterschiede erwähnen,
wie zum Beispiel:

- In Chile gibt es heute rund 20
Prozent Arbeitslose - nach offiziellen
Angaben,

- eine Jahresinflation von 400 Pro-
zent,

- einen Lohnstopp, aber keinen
Preisstopp,

- rapid wachsendes soziales Elend,
so dass Tausende von Menschen buch-
stäblich verhungern (Tages-Anzeiger
vom 10. und 11. 9. 1975). Allein in
der Kohlgrubenstadt Lota (zirka
30 000 Einwohner) sind im Monat
Juli 1975 271 Kinder (zweihundert-
einundsiebzig Kinder!) an Hunger ge-
storben, wie das kirchliche Friedens-
komitee mitteilt.

Sie schreiben, «dass in Chile nicht
wie in der DDR eine Mauer und ein
meterhoher Stacheldrahtzaun um das
Land ist». Es gibt aber in Chile eine
Mauer, nämlich im Westen der Ozean,
im Osten die Anden. Und selbst wenn
ein Chilene das Land legal verlassen
könnte, so muss er zuerst 450 US-
Dollar Passgebühren und Ausreise-
Kopfsteuer bezahlen (jährliches Pro-
kopfeinkommen 1974: zirka 600 US-
Dollar). Man kann sich ausrechnen,
welche Schichten des Volkes diese Ge-
bühr bezahlen können!

Wir finden, dass ein gerechter Arti-
kel über das chilenische Elend diese
Tatsachen nicht verschweigen sollte.

*Komitee für die Befreiung der
politischen Gefangenen in Chile,
Zürich*

Aus anderer Sicht

Lieber Nebi,
bei der Kritik Deines Mitarbeiters
«Telespalter» über den Film mit dem
Titel: «Weil sie Frauen sind», gelesen
in der Nr. 43, wurden die ernsthaften
Probleme der Frau in unserer Gesell-
schaft keines Wortes gewürdigt. Die
Ansicht über die unglückliche Form
und Darstellung des Inhalts mag be-
rechtigt sein, aber sonst finde ich
seine Kritik etwas flach und stellen-
weise wenig objektiv, weil ziemlich
frauenfeindlich.

Beispiel 1: Das Luxusweibchen, das
sich darüber beklagt, eine Gefangene
des Systems zu sein, und sich durch
ihre finanzielle Abhängigkeit vom
Mann frustriert fühlt. Ich glaube, man
sollte doch einmal ernsthaft überlegen,
warum sie zum Luxusweibchen gewor-
den ist. Vielleicht möchte sie es gar
nicht sein, aber der Mann möchte sie
gerne so haben, da er sich dadurch in
seiner Männlichkeit und Ueberlegen-
heit bestätigt fühlt und seine Frau für
ihn so etwas wie ein schönes Schmuck-
stück bedeutet. Sie kann ihm so auf
jeden Fall nicht zu einer Konkurrenz
werden. Sie könnte aus ihrem goldenen
Käfig ausbrechen, sagt «Telespal-
ter». Ich aber glaube, dass das nicht so
einfach ist. Es ist äusserst schwierig,
von heute auf morgen alle Erwartun-
gen, die die Gesellschaft bis jetzt an
einen stellte, abzustreifen und sein
Leben so zu führen, wie man es im
Grunde gerne möchte.

Beispiel 2: Weiter behauptet Dein
Mitarbeiter «Telespalter» (am Beispiel
der ungarischen Frau), dass die be-
rufstätige Frau, gerne und freiwillig,
zusätzlich den Haushalt übernimmt,
da sie dem Manne dies nicht zumuten
möchte. Dies bedeutet doch nur, dass
die Frauen ein zu schwaches Selbst-
bewusstsein haben und so nicht den
Mut aufbringen, ihre Interessen dem
Mann und der Gesellschaft gegenüber
durchzusetzen. Dass der Mann die
Hausfrauentätigkeit für selbstverständ-
lich hinnimmt, zeigt nur, dass wir
noch weit von einem partnerschaft-
lichen Zusammenleben von Mann und
Frau entfernt sind.

Beispiel 3: Ganz «daneben» ging die
Kritik an den ledigen Müttern. Dar-
an, dass wir Frauen Kinder kriegen,
lässt sich tatsächlich nichts ändern.
Ich finde es jedoch nicht richtig, dass
damit auch gleichzeitig die ganze Ver-
antwortung für die Erziehung und Be-
treuung der Kinder auf der Frau
lastet und dass in der Beziehung be-
sonders die ledigen Mütter wenig Un-
terstützung von der Gesellschaft er-
halten.

Du siehst, man kann die ganze
Sache auch aus einer ganz anderen
Sicht sehen. *Annina Menn, Köln*

Aus Nebis Gästebuch

Vielen Dank für den grossartigen
Nebi, der in dieser Zeit einfach allein
dasteht.

*Dr. Yost U. Amrein, Claremont
(Kalifornien)*

Albert Ehrismann ist
wohl auf der Welt der
einzige und erste
Gedichtemacher, der
das Gedicht unbe-
denklich als
Leitartikel begreift.

Emil Birrer



Albert Ehrismann:
Später, Äonen später
88 Seiten Fr. 11.50

Bei Ihrem
Buchhändler

Nebelspalter-Verlag
9400 Rorschach